

DORMAGEN

DORMAGEN
Seit 200 Jahren gibt es im Rheinland
die Schulpflicht Seite D4

ROMMERSKIRCHEN
AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES RHEIN-KREISES NEUSS

ROMMERSKIRCHEN
Neue kostenlose Radstellplätze gibt es
am Bahnhof Seite D5

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Hoffnung in Zeiten der Krise

Professor Thomas Schüller von der Universität Münster ist ein gefragter Kirchenrechtler. Der katholische Theologe war jetzt mit einem Vortrag zu Gast in Nievenheim und sprach über Belastungen, aber auch über Hoffnungen in der Kirche.

VON MELANIE VAN SCHYNDEL

NIEVENHEIM Dass Reformen in der katholischen Kirche schwer umsetzbar sein und einen langen Weg vor sich haben würden, war den meisten Katholiken schon zu Beginn des synodalen Wegs klar. Aber immer wieder ausgebremsst zu werden im Bemühen um eine Öffnung der Kirche, macht auch den reformbemühten Christen in Dormagen zu schaffen. Der Frust bei vielen Gläubigen ist groß – bundesweit, aber auch im Stadtgebiet treten immer mehr Menschen aus der Kirche aus. Trotz allen Frusts gibt es aber auch noch eine große Zahl aktiver Christen in Dormagen.

Am vergangenen Samstag kamen etwa 40 von ihnen zusammen, um an einem Vortrag und anschließend dem Gespräch mit Professor Thomas Schüller teilzunehmen. Thema: „Was uns belastet, was uns Hoffnung gibt.“ Um es gleich vorweg zu nehmen: Die Hoffnung bleibt, dem stimmen auch die Teilnehmenden in großer Zahl zu.

Thomas Schüller, geboren und aufgewachsen in Köln, ist Professor für Kirchenrecht an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Direktor des Instituts für kanonisches Recht. Der Besuch in Nievenheim war sozusagen ein Heimspiel für Schüller, denn seine Schulzeit verbrachte er am Norbert-Gymnasium in Knechtsteden. Wie die meisten der Teilnehmer sei auch er in einem „fast unbeschweren rheinisch katholischen Kosmos groß geworden“, wie er erzählte. „Die Weitergabe des Glaubens geschah durch eine selbstverständliche Praxis im Elternhaus, in der Pfarrgemeinde und in den zumeist konfessionellen Schulen.“

Auch die Kinder der in dieser Generation aufgewachsenen Christen seien noch ähnlich sozialisiert groß geworden, heute jedoch schon in großer Zahl aus der Kirche ausgetreten. „Es beschleicht mich gelegentlich dabei das Gefühl, heimatlos geworden zu sein bzw. einer der Letzten zu sein, die irgendwann die Türen endgültig abschließen müssen.“ Hinzu kämen die selbst gemachten Krisen: Die sexualisierte



Professor Thomas Schüller (r.) mit Pastor Klaus Koltermann (v.l.) und Birgit Linz-Radermacher sowie Barbara Kissels vom Pfarrgemeinderat Dormagen-Nord.

FOTOS: MVS



Dem Vortrag folgte ein lebhaftes Gespräch mit den Teilnehmern.

Gewalt und der desaströse Umgang damit in beiden großen Kirchen, der Rückgang an Seelsorgern, der Umgang mit dem Geld in Bistümern und Reformstopp durch Anordnung von Rom.

Was kann bei allem Negativen noch Hoffnung geben? Was kann Christen dazu bewegen, zu bleiben? Wie kann Gemeinde lebendig bleiben? Zunächst habe dies etwas mit dem eigenen Glauben zu tun, sagt

Schüller. Und dann auch damit, wie man ihn weiterträgt – und da sind alle Christen gefragt, „denn wir sind eine missionarische Kirche“, erinnert der Theologe. Während seiner Zeit als Zivildienstleistender an St. Johannes in Köln-Chorweiler habe er erfahren, was es heißt, der Botschaft des Evangeliums in Wort und Tat zu folgen. „Mir wurde klar: Der Platz eines Christen/einer Christin hat bei den unter die Räder Gekom-

INFO

Professor mit rheinischen Wurzeln

Wer Thomas Schüller wurde 1961 in Köln geboren und besuchte das Norbert-Gymnasium in Knechtsteden. Er studierte Katholische Theologie in Tübingen, Innsbruck und Bonn und ist seit 2009 Professor für Kirchenrecht an der Universität Münster. Zuvor war er viele Jahre im Bistum Limburg tätig, unter anderem als Leiter der Stabsstelle Kirchliches Recht.

menen zu sein, mit denen keiner mehr rechnet, um die sich keiner kümmert.“ Die Erfahrungen in Chorweiler, bis heute ein sozialer Brennpunkt, prägen Schüller bis heute. „Ich meine verstanden zu haben, dass der Glaube an Jesus Christus befreit, politisch ist und zur Parteinahme auffordert für die Unterdrückten, die Marginalisierten, die Entrechteten und mich wie im Magnificat der feministischen

Gottesmutter Maria mutig gegen das Unrecht der Welt anbeten und kämpfen lässt.“ Die sozialen Einrichtungen der Kirche würden auch von jungen Menschen geschätzt. Christsein bedeute Nächstenliebe, darauf sollte man sich wieder besinnen.

Sein Glaube sei ihm nie abhanden gekommen, obwohl er als Mitarbeiter einer bischöflichen Kurie und professoraler Anwalt das Leid hautnah habe miterleben müssen, das die Kirche ihren Gläubigen angetan habe. Deshalb bleibe er in der Kirche, auch „um zu nerven“, wie er sagt, mehr paulinisch als „Stachel im Fleisch“. Und den Christen aus Dormagen rät er: „Nerven auch Sie! Die Botschaft des Evangeliums ist es mehr als wert, weiter unter die Leute gebracht zu werden. Eine Botschaft, die ohne Ansehen der Person, der Hautfarbe, der Ethnie, der sozialen Herkunft herausfordert, es dem barmherzigen Samariter gleich zu tun.“

Beim Gespräch nach dem Vortrag, an dem sich viele der Zuhörer aktiv beteiligten, wurde klar, die Zukunft der katholischen Kirche liegt auch ein Stück weit in jedem Gläubigen selbst. Jeder ist gefordert, den eigenen Glauben zu pflegen – zum Beispiel mit regelmäßigen Gebeten – und ihn weiterzutragen und lebendig zu machen, auch wieder junge Menschen zu erreichen. Keine leichte Aufgabe, das sei klar. Der Besuch des Professors habe aber Mut gemacht. „Natürlich überlegen wir alle mal nach den vielen Rückschlägen, ob es sich lohnt, weiterzumachen und für eine offene Kirche zu kämpfen“, sagt Birgit Linz-Radermacher, Pfarrgemeinderatsvorsitzende in Dormagen-Nord, auf deren Einladung hin Schüller nach Nievenheim gekommen war. „Aber wenn ich so etwas höre, habe ich wieder Hoffnung. Wir werden auf jeden Fall weitermachen, wir sind Gemeinde und Gemeinschaft, dafür brauchen wir die von oben nicht.“ Ähnliches sagt auch Claudia Kornacker von Maria 2.0. „Das war super und genau die Motivation, um weiterzumachen.“ Auch sie meint, dass es sinnvoll sei, weiterhin der „Stachel im Fleisch“ zu sein. „Wir bleiben dran.“

Falsche Polizeibeamte erbeuten Geld

HORREM (alem) Unter dem Vorwand, Polizeibeamte zu sein und wegen eines Einbruchs zu ermitteln, verschafften sich zwei Unbekannte am vergangenen Freitag, 15. März, gegen 14 Uhr Zutritt zur Wohnung einer 68-jährigen Frau an der Buchenstraße. Nachdem die Männer die Wohnung wieder verlassen hatten, stellte die Frau das Fehlen eines vierstelligen Geldbetrages fest. Die Unbekannten waren etwa 30 bis 40 Jahre alt und etwa 1,85 Meter groß. Sie hatten eine leicht untersetzte Statur, schwarze Haare, ein süd-ländisches Erscheinungsbild und waren dunkel gekleidet. Zeugen, die Beobachtungen gemacht haben oder Hinweise auf die Räuber geben können, werden gebeten, sich unter Telefon 02131 3000 mit der Polizei in Verbindung zu setzen.

MELDUNGEN

Rentenstelle bleibt geschlossen

DORMAGEN (alem) Am Donnerstag, 21. März, und Freitag, 22. März, bleibt die Rentenberatungsstelle der Stadt Dormagen geschlossen. Darauf weist die Stadt Dormagen hin. Ab Montag, 25. März stehen die Kolleginnen zu den Öffnungszeiten montags, dienstags und freitags 8.30 bis 12 Uhr und donnerstags 14 bis 18 Uhr wie gewohnt zur Verfügung. Bei der Rentenberatung werden die vom Bürger/der Bürgerin vorgelegten Schreiben der Rentenversicherung erläutert.

Das Hörmobil kommt ans Historische Rathaus

DORMAGEN (alem) Nur wer gut hört, kann das Leben in vollen Zügen genießen. Am Freitag, 22. März, können Interessierte daher von 9 bis 15 Uhr im Hörmobil der Gesundheitsinitiative „besser hören“ ihr Gehör testen lassen. Das Hörmobil steht auf dem Paul-Wierich-Platz 2 vor dem Historischen Rathaus. Für den kostenlosen professionellen Hörtest ist keine Anmeldung erforderlich. Das Hörmobil verfügt über eine mobile Testanlage mit geschulten Akustikern, die das Gehör schnell analysieren können.

70 Jahre voller Liebe - Gnadenhochzeit bei Ehepaar Krick

STÜRZELBERG (amal) Die Geschichte von Maria und Josef Krick begann 1953 mit einem Besuch auf der Kirmes in Grimmlinghausen. „Mein Mann und ich kannten uns schon vom Sehen, aber nicht so richtig. Erst auf der Kirmes haben wir uns das erste Mal unterhalten und sind uns näher gekommen. Es war Liebe auf den ersten Blick an diesem Tag und hat bis heute nicht aufgehört“, schwärmt Maria Krick. Seit diesem Moment auf der Kirmes waren die beiden unzertrennlich. Knapp ein Jahr später heirateten die beiden erst standesamtlich in Neuss und kurz darauf kirchlich in Stürzelberg.

Nach ihrer Hochzeit zogen die beiden mit in das Elternhaus von Josef Krick. „Es war groß genug und es gab ausreichend Platz für alle. Bis heute ist es noch unser Zuhause. Und das nun schon seit über siebzig Jahren“, berichtet die Rentnerin stolz. Zusammen bekam das Paar zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Inzwischen freuen sich Maria und Josef Krick über drei Enkelkinder und vier Urenkel. „Unsere Kinder und Enkel-

Maria (l.) und Josef Krick sind seit 70 Jahren verheiratet - ein stolzes Jubiläum.

FOTO: SALZBURG



kinder kümmern sich ganz, ganz toll um uns und pflegen und hegen uns, wo sie nur können. Dafür sind wir ihnen unendlich dankbar.“ Mit ihnen wird das große Jubiläum des Paares ganz in Ruhe bei Kaffee und Kuchen zuhause gefeiert. „Früher haben wir immer in der Wirtschaft gefeiert, ganz groß. Jetzt schaffen wir das leider nicht mehr, freuen uns aber über jeden, der uns zuhause anlässlich unseres stolzen Jubiläums besucht.“

In der Vergangenheit war das Ehepaar viel mit dem Fahrrad unterwegs, auf Erkundungstouren durch die Dörfer und in jeder freien Minu-

te haben sie die Zeit am Rhein oder zu Hause genossen. Maria Krick ist fest davon überzeugt, dass ihre Liebe auch deshalb so lange hielt und das Band zwischen den Eheleuten so stark war. „Wir hatten nie viel. Wir konnten uns kein Auto leisten und nicht reisen. Wir haben immer nur das an Geld ausgegeben, was wir hatten und uns nie verschuldet. Und wir haben immer alles in Ruhe besprochen, sind Kompromisse eingegangen und haben zusammen gehalten. Wir haben uns einfach erreicht und sind glücklich mit dem was wir haben.“

Feierliche Amtseinführung der Presbyter in der Christuskirche

DORMAGEN. (alem) Zwölf Frauen und Männer sowie Kantor Georg Wendt als Mitarbeiterpresbyter, Pfarrerin Alexandra Späth, Pfarrer Martin Fröhlich und Pfarrer Frank Picht gehören nun für vier Jahre dem Gremium an. Die Amtseinführung der neuen Presbyterinnen und Presbyter wurde am vergangenen Sonntag in der Christuskirche mit einem zentralen Gottesdienst der Evangelischen Kirchengemeinde gefeiert.

Zudem wurde Matthias Stephan, der 20 Jahre dem Gremium angehört und nicht mehr kandidierte, während des Gottesdienstes verabschiedet. „In Zeiten, in denen Kirche für viele nicht mehr ‚in‘ ist, freuen wir uns besonders, dass einige jüngere Gemeindeglieder Verantwortung übernehmen. Auch ist der Frauenanteil in unserem Presbyterium erfreulich hoch“, sagt Hartmut Belitz, der bisherige Vorsitzende, der auch wieder für dieses Amt kandidiert.

Pfarrer Frank Picht hob in seiner Predigt über den „sinkenden Pet-

rus“ die Notwendigkeit hervor in der Gemeinde Verantwortung zu übernehmen und dabei auch immer über die Grenzen der Gemeinde zu schauen. „Auch in schwierigen Zeiten brauchen wir nicht den Untergang zu fürchten, weil Jesus Christus uns leitet und führt. Er begegnet uns nicht nur innerhalb der Gemeinde sondern in jedem der Hilfe und Trost braucht.“ Kirche ist ganz im Sinne des großen Theologen Dietrich Bonhoeffer immer „Kirche für andere“. Pfarrer Martin Fröhlich führte dann als stellvertretender Vorsitzender des bisherigen Presbyteriums die Mitglieder in ihr Amt ein.

Für den Bezirk Mitte/Rheinfeld sind das Hartmut Belitz, Andrea Gangey, Ulrich Garthe, Hans-Werner Wenzel; für den Bezirk Zons/Stürzelberg Gudrun Bock, Wolfgang Köker, Uwe Terborg, Niels Tormählen; für den Bezirk Horrem/Hackenbroich/Delhoven Annika Ahlbory, Vanessa Eschweiler, Natalia Gert, Christina Sengenberger sowie als Mitarbeiterpresbyter

Georg Wendt.

Im Anschluss gab es noch die Gelegenheit sich mit dem Leitungsgremium auszutauschen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Dabei machten die Pfarrer auch auf einen Termin aufmerksam. Am Samstag, 23. März, sind alle Interessierten eingeladen, „mit Gott unterwegs zu sein“. Gemeinsam soll von 14 bis 16 Uhr ein Stück des Jakobsweges über Stürzelberg nach Zons gegangen werden. Dabei soll die Natur als Kraftquelle wahrgenommen werden, um neue Energie für die Herausforderungen des Lebens zu schöpfen. Treffpunkt ist die Ecke am jüdischen Friedhof in der Zonser Heide.

Hintergrund: Das Presbyterium leitet die Kirchengemeinde. Es trifft sich regelmäßig, um die Gemeindeentwicklung zu besprechen und zu gestalten. Es trifft Beschlüsse, bei denen es oft um Mitarbeitende, die Finanzen der Gemeinde oder um Gebäude geht. Daneben ist das Presbyterium für die Gottesdienste verantwortlich